

Mädchen in Frauenkörpern

Pubertät beginnt oft schon in der Grundschulzeit – Plastik-Inhaltsstoffe als Verursacher in Verdacht

Von Ulrike Roll

epd FRANKFURT A.M. Bereits mit zehn Jahren stecken manche Mädchen in Frauenkörpern. Die Pubertät setzt immer früher ein, belegen Statistiken. Dass sich bei Neunjährigen Brustansätze entwickeln, ist bereits die Regel. Viele Wissenschaftler machen dafür Stoffe aus der Umwelt verantwortlich, die ähnlich wie das weibliche Sexualhormon Östrogen wirken.

Diese sogenannten Xenooestrogene, übersetzt „fremde Östrogene“, überschwemmen das Ungeborene oft bereits im Mutterleib. „Xenooestrogene haben unerwünschte Wirkungen, insbesondere dann, wenn sich der menschliche Organismus noch in der Entwicklung befindet“, sagt der Berliner Toxikologe Gilbert Schönfelder. Der Experte befürchtet als Folge Fehlbildungen der weiblichen und männlichen



Kürzere Kindheit: Miriam (11) und Nicole (10) spielen mit Pokémon-Plüschtieren. Bereits mit zehn Jahren stecken manche Mädchen in Frauenkörpern. Die Pubertät setzt immer früher ein, belegen Statistiken.

Foto: epd

Fortpflanzungsorgane oder Krebs-Erkrankungen.

Die verdächtigen Substanzen stecken in Kunststoff-Getränkeflaschen – wie Babyflaschen –, in Plastikspielzeug, Lebensmittelverpackungen, in Dosen, Kleidern oder Teflonpfannen. Ihre Namen lauten zum Beispiel Bisphenol A

– das in jüngster Zeit besonders ins Gerede gekommen ist –, polybromierte Biphenyle (PBB), polychlorierte Biphenyle (PCB), Dioxin oder DDT.

Der Wissenschaftler Anders Juul belegt die Turbo-Pubertät mit aktuellen Zahlen. Er untersuchte rund 1000

dänische Mädchen und stellte fest, dass der Beginn der Brustentwicklung ganze sechs Jahre früher einsetzt als noch vor 100 Jahren. Gravierende Unterschiede konnte Juul sogar zwischen 1991 und 2006 ausmachen: Die Umwandlung zur Frau begann 2006 im Schnitt ein komplettes Jahr früher als 1991, nämlich im Alter von neun Jahren und zehn Monaten.

Andreas Gies vom Berliner Umweltbundesamt kennt die deutschen Zahlen: Um 1860 bekamen die Mädchen im Schnitt mit 16 Jahren ihre erste Regelblutung, heute liegt das Durchschnittsalter bei etwas mehr als zwölf Jahren. „Dies blieb in den letzten Jahren konstant, aber wir beobachten häufiger eine verfrühte Brustentwicklung“, ergänzt Gies. Die Untersuchung von Langzeitfolgen eines Chemieunfalls 1973 im US-Bundesstaat Michigan lieferte laut dem Umwelt-Experten Hinweise, dass sich in

der Muttermilch Gifte anreichern können, die sich auf die hormonelle Entwicklung auswirken. „Die damals gestillten Mädchen, deren Mütter polybromierten Biphenylen ausgesetzt waren, kamen früher in die Pubertät. Dies zeigt, dass die Stillzeit ein kritisches Fenster darstellt.“

Die Kinder sind mit der frühen Pubertät oft überfordert und verunsichert – sie verhalten sich im wahrsten Sinne des Wortes „unreif“. Der lange Jahre währende Einfluss der Östrogen-ähnlichen Stoffe kann nach Auffassung einiger Wissenschaftler auch das Risiko erhöhen, in späteren Jahren an Brustkrebs zu erkranken. Von allen Krebsarten nehmen gerade die Brustkrebs-Erkrankungen rapide zu, stellt Gies fest. Auch Jungen setzen die Xenooestrogene zu. Sie könnten ein Grund sein, dass Männer immer weniger Spermien bilden – und das Vaterwerden damit

schwieriger wird. „Deutschland ist Europameister, was die schlechte Spermienqualität betrifft“, sagt Gies. Innerhalb von 50 Jahren sank die durchschnittliche Konzentration der Spermien im Ejakulat um zwei Drittel.

Die Umweltgifte stehen auch unter dem Verdacht, dass sie in den Hirnstoffwechsel eingreifen und dadurch mitverantwortlich sein könnten für die vielen hyperaktiven Kinder.

Der Forschungsbedarf ist groß, denn es gibt viele verdächtige Stoffe. Eltern, die ihre Kinder schützen möchten, sollten nicht auf umfassende Verbote warten. Gies empfiehlt, im Alltag anzusetzen. Eine natürliche, frisch gekochte Ernährung, wenig Plastik in Kinderhand und Haushalt, der Verzicht auf chemische Mittel zur Schädlingsbekämpfung und der Kauf von schadstoffarmen Kleidern oder Teppichen seien erste Schritte.